

Zur Frage des Angriffs der J. Kp.

Autor(en): **Leri, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **83=103 (1937)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-14691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die für den Generalstabsdienst erforderlichen Kenntnisse vermittelt die Kriegsakademie. Um in sie aufgenommen zu werden, bedarf es des Bestehens einer Prüfung und günstiger Beurteilung durch die Vorgesetzten. Die Ausbildung umfasst drei Jahre. Anlässlich der Feier des 125jährigen Bestehens der Akademie stellte der Chef des Generalstabes, General der Artillerie *Beck*, der Akademie folgende Aufgabe für die Durchbildung ihrer Schüler: «Die Erfassung und Behandlung militärischer Fragen mit ihren Zusammenhängen bis zum Urgrund in systematischer Denkarbeit, die Schritt um Schritt unter gewissenhaftester Sicherung des einmal Erfassten das Problem durchdringt, ist eine unerlässliche Forderung. Sie muss heute mehr denn je an jeden gestellt werden, der führen soll.» Und weiter sagte er: «Wir brauchen Offiziere, die den Weg logischer Schlussfolgerungen in geistiger Selbstzucht systematisch bis zu Ende gehen, deren Charakter und Nerven stark genug sind, das zu tun, was der Verstand diktiert.»

Der Kriegsakademie folgt bei entsprechender Beurteilung das Kommando zum Generalstab, in den die kommandierten Offiziere nur nach weiterer, mehrjähriger Bewährung übernommen werden.

Schliesslich hat die Wehrmacht, dem Vorbild anderer Staaten folgend, vor Jahresfrist eine Wehrmachtsakademie gegründet. In ihr sind ältere Stabsoffiziere des Heeres, der Marine und der Luftwaffe zusammengefasst, um einen Einblick in die Führung und Bedingungen der Gesamtwehrmacht zu gewinnen. Dazu bedarf es des Studiums der an die oberste Führung herantretenden Fragen militärischer, politischer und wirtschaftlicher Art.

Zur Frage des Angriffs der J. Kp.

Von Hptm. *Willy Lert*, Interlaken.

Ich glaube und bekenne: dass ein Volk unter den meisten Verhältnissen unüberwindlich ist im grossmütigen Kampfe um seine Freiheit.

(Karl von Clausewitz.)

Unsere Landesverteidigung dient ausschliesslich dem Schutz unserer Unabhängigkeit. Die Kriegführung ist daher Abwehr von Ueberfall und Angriff (F. D. Ziff. 1). Das Mittel, das diese Abwehr ermöglicht, ist uns weitgehend in der Verteidigung gegeben. Damit wird die Verteidigung die für uns wichtigste Art der Kriegführung; und unsere gesamten Kriegsvorbereitungen haben sich notwendigerweise fast ausschliesslich in dieser Richtung zu bewegen.

Verteidigen heisst, die Stellung halten (F. D. Ziff. 259). Die zeitliche Reihenfolge der Vorgänge ist daher wie folgt zu denken: Erkundung und Bezug der Verteidigungsstellung — Abwarten des feindlichen Angriffs — Abwehr desselben aus der Stellung, die gehalten wird. Die Stärke der Verteidigung liegt dabei in der gewaltigen Kraft der Feuermittel, weniger in den Gegenstössen, die erst erfolgreich zu denken sind, sobald sie einen durch das Feuer zerrütteten Angreifer treffen.

Diese Definition der Verteidigung genügt uns, solange wir den untern Rahmen im Auge haben. Sobald wir aber den Blick auf das Ganze richten und uns im Falle eines blutigen Konflikts mit einer fremden Macht die Verteidigung des Landes durch die ganze Armee vorstellen, so erkennen wir, dass der Begriff Verteidigung hier anders gedacht werden muss. Es genügt in diesem Falle nicht, eine Stellung zu beziehen und zu halten. Einem an Menschen und Material überlegenen Gegner so das Gesetz des Handelns überlassen, hiesse sich selber dem Henker ausliefern. Die Verteidigung ist hier anders, und zwar im Sinne der Operation, zu sehen. Und welches sind die Merkmale derselben? Grösste Aktivität der Gesamtarmee, zähe Verteidigung hier, mit aller Schärfe geführte Angriffe dort.

Damit können wir nun den gesuchten Schluss ziehen. «Verteidigung» im engern Sinne heisst, *die Stellung halten*, «Verteidigung» im Sinne der Landesverteidigung kann dagegen ebensogut aus dem *Angriff* bestehen.

Für uns ergibt sich nun aus dieser Tatsache, dass wir unsere Truppe für die Verteidigung im engern Sinne, wie auch für den Angriff auszurüsten und zu schulen haben.

In ihrer Durchführung verlangt die Verteidigung eine gründliche Erkundung des Geländes, um der Lage entsprechend das Meistmögliche daraus herauszuholen. Dies ist Sache der Kader. Die Truppe muss die technische Seite, das rasche und uneingesehene Einrichten der Stellung, beherrschen. Für die Führung von Bedeutung ist die Aufklärung.

Bietet die Verteidigung in ihrer ersten Phase insbesondere technische Schwierigkeiten, so wird der Angriff von Anfang an durch taktische Momente beeinflusst. Da die Taktik in ihrer Vieltätigkeit uns immer wieder vor neue Situationen stellt, so haben wir ihr nachzuspüren. Daher wird der Angriff, in jeder Phase taktische Ueberlegungen und Massnahmen fordernd, wohl immer vermehrt der Uebung bedürfen, wie auch zu theoretischen Untersuchungen anregen. Dabei sind wir uns bewusst, dass es nicht Sache der Theorie sein kann, für einige Normalfälle Normen aufzustellen. Dies wäre gegen das Wesen der Taktik.

Vielmehr will die Theorie nur zu taktischem Denken anregen, damit man in der Praxis, frei von jedem Schematismus, zweckentsprechend die Wahl der Mittel zu treffen vermag.

Der Angriff kann nicht einfach als eine Gefechtshandlung gedacht werden, die immer wieder aus ähnlichen Situationen heraus entsteht. Daher unterscheidet man in der Regel zwei Hauptgruppen:

«Der Angriff aus der Bewegung heraus» und «Der Angriff gegen Stellungen». Beide haben das gleiche Endziel: Angreifen heisst, vorwärts an den Feind, ihn zurückwerfen und vernichten (F. D. Ziff. 211). Für beide gilt, dass die Vernichtung nur möglich ist, wenn der geworfene Gegner rücksichtslos weit über das Gefechtsfeld hinaus verfolgt wird. Die Grundlagen und die daraus sich ergebenden Führungsgrundsätze aber sind verschieden. Der Angriff aus der Bewegung heraus wird charakterisiert durch das Bestreben zweier nicht vollständig aufmarschierter Gegner, durch scharfes und schnelles Zupacken mit den vorhandenen Mitteln den Feind in Nachteil zu versetzen. Dabei ist die Ungeklärtheit der Lage Regel.

Anders der Angriff gegen eine Stellung. Der vor der Hauptstellung des Verteidigers stehende Angreifer fasst durch einen sorgfältig aufgebauten Angriffsplan alle verfügbaren Mittel zusammen, denn nur mit einheitlichem Einsatz wird er erfolgreich angreifen können. Durch stets am Gegner tätige Erkundungsorgane ist die Lage weitgehend abgeklärt.

* * *

Im Rahmen unserer Landesverteidigung werden wir noch Angriffsgefechte zu führen gezwungen sein, die dem Angriff aus der Bewegung in Vielem recht ähnlich sehen werden. Es sind die unter Ausnützung aller Geländevorteile frontal und insbesondere flankierend angesetzten Angriffe mit dem Ziel, den Gegner da anzufallen, wo er zur Abwehr nicht vorbereitet ist. Doch warum sehen wir hier eine Aehnlichkeit mit dem Begegnungsgefecht? Weil wir in der Gefechtsbereitschaft voraus sein dürften, auf einen Gegner stossen, dessen Lage nicht genau bekannt sein wird und der Angriff ohne grosse Artillerieunterstützung geführt werden muss. Im Zusammenhang damit ergeben sich für die Kompagnieführung einige grundsätzliche Fragen, denen nachzugehen vielleicht interessant sein dürfte.

Die neue Kp. gliedert sich in 3 Gefechtszüge und 1 Kdo. Zug. Der Gefechtszug besteht aus 3 Gruppen zu 12 Mann, jede Gruppe mit 1 Lmg. Dem Kdo. Zug zugeordnet sind die 3 lafettierten Lmg., so die Feuerstaffel der Kp. bildend, ferner 1 Patr. Gruppe und 2 Kdo. Gruppen, wovon eine an das Bat. abzugeben ist. Die Kp.

besteht so aus 6 Offizieren, 23 Unteroffizieren und 171 Soldaten, total 200 Mann, dazu 12 Lmg. und die notwendigen Trains.

Die Führung der Kp. muss gegenüber früher etwas modifiziert werden, indem den 4 Gefechtszügen alter Organisation nur noch 3 gegenüberstehen. *Die Aufklärung* ist nach wie vor wichtige taktische Massnahme, denn sie allein verschafft dem Kp. Kdt. die Grundlagen für den Entschluss. Die Geländeaufklärung stellt die Gangbarkeit, die Deckungsmöglichkeiten, die günstigen Feuerstellungen und Beobachtungspunkte fest. Mittel dazu ist die Patrouillengruppe. Viel schwieriger gestaltet sich die Feindaufklärung, denn hier handelt es sich nicht nur darum festzustellen, wo der Gegner ist, sondern die einmal mit ihm genommene Fühlung darf nicht mehr verloren gehen. Auch hier sind Patrouillen ein Mittel.

Der Charakter des die Ueberraschung anstrebenden Anfalls eines nicht gefechtsbereiten Gegners lässt die gewaltsame Aufklärung als Regel erscheinen. Ein Zug wird auf recht breiter Front zum Angriff angesetzt, mit ziemlich weit gestecktem Ziel. On s'engage et puis on voit. Denn fasst nun dieser Zug scharf an, so wird die Lage weitgehend geklärt. Entwickelt sich nun die Lage derart, dass der Einsatz weiterer Mittel notwendig wird, so setzt der Kp. Kdt. unter Aufbietung aller Kräfte rechts oder links neben dem ersten Zug vorbei zu scharfem Stoss gegen die als schwach erkannte feindliche Stelle an. Der Standort des Kp. Kdt. ist dabei dort, wo er die Hauptkraft der Kp. einsetzt. Auf diese Weise bringt der Kp. Kdt. in seinem Gefechtsplan der Gedanke des taktischen Manövers zum Ausdruck.

Dies ist das einzig richtige Verfahren, denn nichts wäre verkehrter, als im *gleichen* Abschnitt weitere Truppen an den Feind zu werfen. Auch dass der Hauptstoss der Kp. unter Aufbietung aller Kräfte, wobei selbstverständlich eine Kompagniereserve zu bilden ist, zu geschehen habe, scheint richtig. Denn sicher vermag ein Kampfverfahren, das einem erkannten Gegner bald hier bald dort zaghafte schwache Kräfte entgegenwirft, den Erfolg nicht zu erzwingen. Im übrigen ist die Kp. nicht so gross, dass sie in der gleichen Phase drei oder gar mehr Treffen zu liefern vermöchte.

Daher möchten wir über diesen mehr aus dem Handgelenk geführten Angriff zusammenfassend sagen: Kraftvolle Aufklärung, dann Einsatz des Gros der Kp. im Sinne der Manövriertaktik und unter Aufbietung aller Kräfte. Dabei muss der letzte Mann der Kp. das Angriffsziel der Gruppe, des Zuges und der Kp. kennen. Kommt auf diese Weise der Angriff in Fluss und das erste Kompagnieziel in den Besitz des Angreifers, so baut sich, ebenfalls im Sinne der Manövriertaktik, die zweite Phase darauf auf. Ein Neuindiehandnehmen der Kp. wird dabei in der Regel

nötig, das Nachschwingen der lafettierten Lmg. bleibt oft abzuwarten. Denn der Kp. Kdt. kann seine Kp. nur führen und seinen Einfluss immer wieder zur Geltung bringen, wenn er seine Massnahmen von Phase zu Phase den stets neuen Verhältnissen anpasst. Sind dann aber die notwendigen Vorkehren getroffen, muss sofort zum Weiterangriff geschritten werden, wobei insbesondere der Neuaufbau der Aufklärung nicht mehr nötig sein soll. Denn diese muss, sobald einmal die Feindföhlung hergestellt ist, wie Kletten am Gegner kleben.

So sehen wir diese mehr dem Bewegungskrieg zuzuordnende Art des Angriffes, die an Truppe wie Führung höchste Anforderungen stellt. An diese sich zu gewöhnen ist Aufgabe und Ziel unserer Ausbildung.

Ein Stiefkind

Von Hptm. *P. Schaufelberger*, Stab J. Br. 14.

Es würde wohl niemand auf die Idee verfallen, wichtige Spezialisten, z. B. Photographen der Fl. Abt. und Art. Beob. Kp., oder z. B. Panzerwagenführer aus Füsilierkompagnien auszusuchen und abzukommandieren, um sie ohne weitere Ausbildung bei den Spezialtruppen zu verwenden, nur deshalb, weil sie vielleicht in Zivil Amateurphotographen oder Autosportler sind. Die betreffenden Dienstchefs würden erklären, dass sie unter diesen Umständen die gestellten Aufgaben nicht oder zumindest vollständig ungenügend lösen könnten. Ich erinnere nur an die Auseinandersetzung des Herrn Oberst Sennhauser mit dem Motorwagendienst in dieser Zeitung. Die Möglichkeit, Chauffeure aus der Truppe zum Motorwagendienst abzukommandieren, wurde vollständig abgelehnt. Man hatte den Eindruck, dass die Motorwagenoffiziere eine solche Auffassung als vollständig abwegig bezeichnen wollten.

Ich will diesen Streit nicht ausgraben, sondern ich führe dies Beispiel nur an, um den Lesern einen Vergleich zu ermöglichen.

Es gibt tatsächlich einen wichtigen Dienstzweig in der Armee, der sich nun schon jahrelang mit derartigen Aushilfen zu begnügen hat — das Stiefkind Nachrichtendienst. Wieviel in dieser Beziehung einem Nachrichtenoffizier, doch sicher einem wichtigen Führergehilfen, zugemutet wird, ist leider zu wenig oder gar nicht bekannt.

Ich war als Nachrichtenoffizier schon in den verschiedensten Verbänden tätig (Bataillon, Regiment und Brigade). Ich fühle mich verpflichtet und berechtigt, nunmehr wiederholt auf diese Schwächen hinzuweisen in der Hoffnung, meine Ausführungen möchten dazu dienen, diesem wichtigen Dienstzweig im Rahmen